

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 37

Artikel: Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe
Autor: Schüler, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe

Roman von Carl Schüler

(Nachdruck verboten)

1)

„Guten Tag, Herr Emil Schnepfe!“

Die Stimme war bärbeißig. Ihr gemüthlicher Ton klang nicht ganz echt. Das runde, rote Gesicht, das zu der wohlbeleibten Gestalt gehörte, hatte in den Augen und um die Mundlinie unter dem schwarzen Schnurrbart etwas höchst Energisches. Die Hand aber, die sich auf Dorival's Arm legte, griff auf einmal mit eisernem Griff zu —

„Donnerwetter!“ sagte Dorival und riß sich mit einem kurzen Ruck los.

„Sachte, man sachte!“ mahnte die Stimme.

„Mach keine Zicken, Männken, sonst . . .“

Da fand Dorival endlich die nötigen Worte. Er fing kräftig an, wurde kräftiger nach den ersten zwei Sätzen, und endete stark mit den stärksten Nachmitteln der deutschen Sprache.

„Jut gebrüllt!“ sagte die Stimme heifällig. „Sehr jut. Alle Hochachtung. Aber nu' Schluß mit die Mähchen.“ Die harte Hand schlug den Rock zurück. „Siehste die Marke? Kriminalpolizei. Sie sind verhaftet, Emil Schnepfe. Was war das übrigens für ein Name, unter dem Sie sich soeben scherzeshalber vorgestellt haben?“

„Ich bin der Freiherr Dorival von Armbrüster.“

„Sehr jut! 'n schöner Name, Schnepfchen. Aber Geschäft is Geschäft: Wollen Sie nun freundlichst den kleinen Spaziergang nach dem Polizeipräsidium gutwillig mit mir machen oder soll ich Ihnen mit eisernen Armbändern verzieren?“

„Mann, Sie irren sich!“

„Ich irre mir nie!“

„Ich sage Ihnen, Sie fallen furchtbar rein!“

„Ich bin Kummer und Glend gewöhnt, Schnepfchen. Auto, sagen Sie? Warum nicht! Wenn Sie Geld haben . . .“

Dorival ließ die Geldtasche auffpringen.

„Jut! Fahren wir Auto!“

Worauf der Kriminalschuhmann Meyer II und der Freiherr von Armbrüster an der Ecke Unter den Linden und Friedrichstraße ein Auto bestiegen und nach wenigen Minuten auf dem Alexanderplatz landeten . . .

Dorival war heilsstolz.

Nun war er wenigstens unter Dach und Fach und brauchte nicht mehr zu befürchten, in der Obhut des Kriminalschuhmanns Meyer II Bekannten zu begegnen. In fünf Mi-

nuten würde die dumme Verwechslung ja aufgeklärt sein. Sein Humor regte sich. Glatt verhaftet! „Guten Tag, Herr Emil Schnepfe!“ Uffige Sache! Was war wohl dieser Herr Emil Schnepfe? Raubmörder? — hm, mit Raubmördern macht man keine Witze. Taschendieb? Ja, wahrscheinlich, Taschendieb! Er lachte leise vor sich hin —

„Hier wird nicht gelacht, Emil Schnepfe!“ befahl der Kriminalwachtmeister in scharfem Ton.

Dorival zuckte die Achseln — aber nur innerlich, im Gefühl, denn als früherer Offizier wußte er ganz genau, daß diese Meyers II und diese Kriminalwachtmeister ganz gehörige Vorräte an Grobheit besitzen mußten — und dankte seinem Schöpfer, daß er nicht in Wirklichkeit der Herr Emil Schnepfe war. Das schien mit allerlei Peinlichkeiten verbunden zu sein. Er lachte also nicht mehr, zuckte auch nicht wirklich mit den Achseln, sondern bat nur sehr höflich um möglichst schleunige Erledigung, damit die unangenehme Verwechslung aufgeklärt werden könne.

„Maul halten, Schnepfe!“ jagte der Wachtmeister.

„Lümmel!“ sagte Dorival — furchtbar leise nur zu sich selber.

Und ärgerte sich, daß er den Wachtmeister um diese schleunige Erledigung gebeten hatte. Mit untergeordneten Polizeibeamten hatte man sich in solchen Fällen selbstverständlich nicht herumzutreiben, sondern ruhig zu warten, bis man vor die richtige Schmiede geführt wurde. Dorival wartete also. Zwei geschlagene Stunden lang. Auf einer Holzbank. In Gesellschaft von mehreren Damen und Herren, die eigentümlich aussahen und ihn eigentümlich ansahen. Weshalb er alle anderthalb Minuten leise, aber umso inniger vor sich hinsagte:

„Pfui Deibel!“

Endlich kam Meyer II.

„Los, Schnepfe!“

Meyer II blieb an der Türe stehen. Der Kriminalkommissar schlug mit der Hand auf ein umfangreiches Aktenstück:

„Endlich! Sehr erfreut, mein lieber Schnepfe! Wir haben lange auf Sie gewartet. Da wären die kleinen Sächelchen in Berlin, Wiesbaden und Homburg. Und dann haben wir hier Einladungskarten für Sie von den Behörden in Brüssel, Biarritz, Paris, Lu-

zern, Nizza und einigen anderen umliegenden Ortschaften. Oja, Schnepfchen, wer sich amüsieren will, muß schließlich auch mal die Rechnung bezahlen. 's ist 'ne happige Rechnung!“

„Die Rechnungen des Herrn Emil Schnepfe interessieren mich nicht“, erklärte Dorival. „Ich bin der Freiherr Dorival von Armbrüster . . .“

„Ach nee!“

„. . . von Armbrüster. Ich erkläre Ihnen, daß es sich hier um einen argen polizeilichen Mißgriff handelt, und ersuche Sie, schleunigst meine Persönlichkeit festzustellen und mich aus dieser Sache zu befreien.“

„Aber Schnepfe! Das ist wirklich nicht nett von Ihnen! Seien Sie doch Kavaliere und ersparen Sie uns diese dummen Scherereien. Hier . . . wir haben einige Bildchen von Ihnen. Sehen Sie sich die mal an!“

Dorival sah und schnappte Luft.

Unter der ersten Photographie stand: „Emil Schnepfe, alias Graf von Gleichen, alias Oberleutnant Freiherr von Bingenheim, alias Baron von Massow. Hochstapler. Hoteldieb. Heiratschwindler. Sehr gefährlich. Ausgezeichnetes Auftreten. Gibt sich als ehemaligen Gardeoffizier aus.“

Und — dieses Bild, diese Bilder waren nicht etwa ähnlich, sondern das war er. Er selber. Die Stirn, die gerade, etwas lange Nase, der feingeschnittene Mund, das energische Kinn, Genau! Nicht eine Spur von Unterschied . . .

„Fabelhaft!“ sagte Dorival.

„Nicht?“ meinte der Kriminalkommissar.

„Nun?“

„Ich bin der Freiherr Dorival . . .“

„Schön!“ sagte der Kriminalkommissar.

„Wenn Sie es nicht anders wollen. Sie wissen ja, daß Sie für diese Frechheit auf das Schärfste disziplinarisch bestraft werden. Also: Sie heißen?“

„Freiherr Dorival von Armbrüster.“

„Sie wohnen?“

„Alsenstraße 32, erster Stock.“

„Beruf? Personalangaben?“

„Bin bis vor drei Jahren Leutnant im Garbedragoneregiment X. gewesen. Erbt von einem Bruder meiner verstorbenen Mutter, die geborene Engländerin war, Bergwerkkländereien in Brasilien . . .“

„Ach nee! Brasilien?“

„. . . in Brasilien. Habe mich deshalb seit

Vergesst die Alltagsorgen u. kräftigt Eure Gesundheit durch einen Ferienaufenthalt in

LUGANO

Prospekt durch das Verkehrsbureau

dem schönsten Kurort der Südschweiz. Casino, Kursaal. Tennis - Golf links. Berg- und Talbahnen. Dampfschiffahrt. Hôtels 4500 Betten.

358

drei Jahren in Brasilien aufgehalten. Bin erst vor acht Tagen zurückgekehrt.“

„So? Legitimation?“

Dorival suchte. In seiner Brieftasche waren außer einigen Geldscheinen nur Visitenkarten.

„Bitte!“

„Aber Schnepfe! Auf Visitenkarten falle ich doch nicht herein. Also seien Sie nun vernünftig und . . .“

„Himmel Donnerwetter — verflucht — verflucht und zugenäht! Herr! Ich . . . bin . . . der Freiherr . . .“

Da blickte ein vernünftiger Gedanke in ihm auf.

„Diese Komödie wird langweilig. Lassen Sie, bitte, meinen Freund und ehemaligen Regimentskameraden, den Rittmeister von Umbach, Garde dragons regiment X., Augsburgstraße 67, durch Fernsprecher herbeirufen!“

„Entweder —“ schrie der Polizeikommissar, „Sie sind — oder . . . nun, wir erleben ja Sonderbarkeiten genug im Beruf. Meyer, telefonieren Sie! Herr von Armbrüster, nehmen Sie, bitte, Platz. Aber wehe Ihnen, wenn . . .“

Eine Stunde später stand der Freiherr von Armbrüster vor dem Spiegel im Wohnzimmer seines Junggesellenheims in der Altenstraße und betrachtete sich.

„Fabelhaft!“ brummte er.

Sein Freund, der Rittmeister von Umbach, saß im Klubessel, rauchte eine Zigarette und lachte.

„Einfach fabelhaft!“

„Richtiges Gaunergesicht!“ meinte Umbach.

„Da hat man sich nun eingebildet, ein ganz netter Kerl zu sein, sozusagen, äußerlich, und nun ist man auf einmal ein Herr Schnepfe, pfui Deibel, will sagen, 'n Gauner, n' Hochstapler — heiliger Bimbam, ich fahr' aus der Haut . . .“

„Tu' das nicht!“ meinte der Rittmeister.

„Wer weiß, was dann unter der Haut zum Vorschein kommt. Bismöglich 'n Lustmörder! Und nun mein Sohn, darfst du mir einen Kognak geben — klingle mal . . .“

„Umbringen könnte ich den Kerl!“ schrie Dorival.

„Das würde nur beweisen, daß du wirklich ein Verbrecher bist!“

„Mach' keine Witze.“

„Ich würde mir an deiner Stelle 'n Bollbart stehen lassen“, lachte der Rittmeister.

„Fällt mir nicht im Traum ein!“ schrie Dorival. Er hatte einen schönen Mund und wußte das. „Uebrigens, mein Doppelgänger scheint sich einer gewissen Berühmtheit bei der Polizei zu erfreuen. Höchste gerissener Junge, den sie schon lange vergeblich suchen. Legt sich hochklingende Namen bei, gibt sich als ehemaligen preußischen Kavallerieoffizier

aus, und legt in den vornehmen Hotels die lieben Leute links und rechts herein. Fabelhaft. Na, er sieht ja gut aus —.“

„Sunge! Sei nicht eitel!“

„Sm—m . . . Na, Prost Umbach! Scheußliches Gefühl. Na ja. Kann nicht dafür. Sache ist auch erledigt.“

„Prost! Ach nein, mein Sohn,“ sagte der Rittmeister langsam und feierlich, „die — Sache — ist durchaus nicht — erledigt!“

„Wie? Ist doch alles glatt wie Del. Polizei hat sich entschuldigt —.“

„Weil dir trotzdem jeden Tag eine neue Verhaftung droht. Das ist doch klar. Dein famozer Herr Schnepfe wird natürlich eifrigt gesucht und du kannst darauf wetten, daß sämtliche Polizeibeamte dein Bild —.“

„Mensch!“

„— na, sein Bild bei sich tragen. Man sieht dich, erkennt dich, verhaftet dich . . .“

„Mensch!“

„— und an deiner Stelle würde ich vorläufig strikt zu Hause bleiben und vor allem alle Vergnügungslokale meiden. Was übrigens sehr gesund sein soll.“

„Nee! Nee, mein Lieber! Das Gesundsein der Vergnügungslosigkeit hab' ich drüben auf dem einsamen Bergwerk zwischen den gelben Galgenesichtern genugam ausprobiert. Danke gehorsamst. Gehst du mit ins Metropole, Umbach?“

„Wenn es sein muß.“

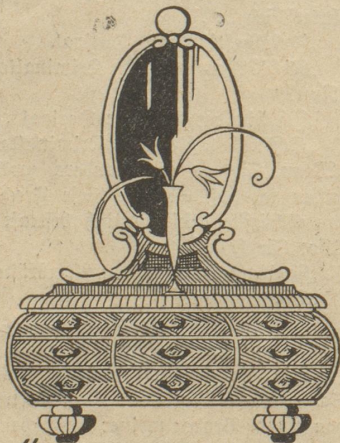
Sehen Sie was Sie rauchen ?

In einer fertigen Zigarette sehen Sie nicht, was darin ist. Machen Sie dagegen Ihre Zigaretten selbst, so können Sie einen guten Tabak und erst noch billiger rauchen. 534

Mit der „BEKSA-DOSE“ machen Sie schöne Zigaretten, ein Druck auf den Deckel und die Zigarette ist fertig. Originell, verblüffend einfach und sparsam! 1 Jahr Garantie.

Zu jeder Dose ein kleines Geschenk. Preis der Beksa-Dose, gefüllt mit Tabak und Zigarettenpapier, Fr. 3.80 Irko. Nachn. An Wiederverkäufer bei 1 Dutz. Fr. 2.50. Wenn nicht passd., Geld retour. Schreiben Sie noch heute um Muster.

E. H. SIEGRIST, BASEL 2



**MÖBELFABRIK
TRAUGOTT
SIMMEN & CO.**

**A.G.
BRUGG**

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.50 in Briefmarken von

Dr. Rumlers Heilanstalt
P 50029 X Genf 477 379



reinigt Ewre Pfeifen mit dem hygienisch besten Patentreiniger „Dampf“ Preis fr. 1.50. Erhältlich Cig. Gesch. oder durch die Patent Inhaber Krebs & Cie. Postfach 15160 Zürich 6 Postch ck VIII/2947

TUC

Das Beste gegen Frostbeulen, aufgesprungene Hände, Wundlaufen etc.

Schiebdose 75 Cts.

zu haben in Apotheken und Drogerien. 262

Alleinfabrikant:
Truog & Cie., Chur

Dolderbahn nach Waldhaus Dolder

täglich bis 12 Uhr
nachts im Betriebe
Retourfahrt 60 Cts.
im Abonnement
45 Cts. 493

Der ideale Stumpfen



**WEBER SÖHNE A.G.
MENZIKEN**

Möbel / Decoration

Bevorzugte Qualitätsarbeiten eigener Werkstätten

Carl Studach, St. Gallen

Speisergasse 19

596

„Es muß sein. Auf in den Kampf — da — di — da — radada . . .“

Und der Chronist muß hier mit Bedauern konstatieren, daß der Rittmeister von Umbach und der Freiherr von Armbrüster um acht Uhr morgens nach Hause kamen. Was auch für Berliner Verhältnisse nicht gerade solide war . . .

Von neun Uhr vormittags bis zwölf Uhr vormittags träumte Dorival, der Herr Emil Schnepfe zu sein. Der Traum endete mit seiner Hinrichtung durch das Fallbeil. Es war ein fürchtbarer Traum.

Einige Tage später, an einem langweiligen Sonntag Abend, saß Dorival in einer Loge im königlichen Opernhaus. Es wurde eine Verdi-Oper gegeben, doch interessierten ihn die Vorgänge auf der Bühne wenig. Er hatte sich nach dem Theater mit Umbach verabredet und wollte nur die Zeit bis dahin totschlagen.

Musternd sah er sich um. Gerade ihm gegenüber saß ein junges Mädchen, das ihn zu interessieren begann. Eine Schönheit von südländischer Rasse. Sie lächelte nach ihm herüber. Er irrte sich nicht. Eine Blutwelle stieg ihm ins Gesicht. Er nahm sein Glas zu Hilfe. Wahrhaftig, sie lächelt wieder. Ein bezauberndes Lächeln . . .

Ein großer Herr, im einfachen bürger-

lichen Gehrock, mit aufgekämmtem Schnurrbart und scharfem, militärischem Blick, stand im Hintergrund einer Loge des dritten Ranges, und richtete sein Opernglas unausgesetzt auf den vornehmen Herrn, der so angelegentlich eine junge Dame aufs Korn nahm, die im Schmucke ganz besonders kostbarer Brillanten glänzte.

Am Schlusse des ersten Aktes, als alles in die Wandelhalle strömte, richtete es der Herr im Gehrock so ein, daß er mehrere Male dicht neben Dorival zu stehen kam. Unaufällig beobachtete er ihn und schließlich schien er seiner Sache sicher zu sein. Er wechselte einige Worte mit einem Logenschließer, zeigte ihm eine gelbe Messingmarke und blieb, als das Zeichen zum Beginn des zweiten Aktes ertönte, in der Nähe der Tür stehen, die in Dorivals Loge führte.

Kaum war das Theater dunkel gemacht, als der Logenschließer leise seine Hand auf den Arm Dorivals legte.

„Der Herr möchten für einen Augenblick herauskommen,“ flüsterte er ihm zu.

Dorival, der natürlich glaubte, irgend ein Bekannter wolle ihn sprechen, folgte sofort der Aufforderung.

Draußen stand er dem ihm völlig unbekanntem Mann mit dem scharfen Blick gegenüber.

„Entschuldigen Sie die Störung, Baron Schnepfe,“ sagte der Unbekannte und erfaßte

mit seiner großen Hand den Rockärmel Dorivals, „aber jetzt muß ich Sie zu einer eiligen Fahrt nach dem Alexanderplatz einladen.“

„Ich lehne dankend ab!“ sagte Dorival lachend.

„Es ist besser für Sie, wenn Sie gutwillig mitkommen!“

„Aber, mein Lieber, ich bin nicht Ihr Emil Schnepfe. Ich denke nicht daran. Ich bin nämlich schon einmal mit ihm verwechselt worden. Ich kann mich legitimieren. Ich trage Briefe bei mir, ich —“

„Das wird sich auf der Wache finden.“

Er mußte mit.

Diesmal hatte er besonders Pech.

Der Kriminalkommissar, der ihn von seiner früheren Verhaftung her kannte, kam erst am Montagmorgen um neun Uhr zum Dienst, und der Freiherr von Armbrüster mußte eine erbärmliche Nacht in einer Arrestzelle mit allerlei Gefindel zubringen. Wehmütig dachte er an den gedeckten Tisch mit den guten Sachen bei Hiller, wo jetzt Umbach wartete.

Am Morgen, nachdem man ihn einer zwangsweisen Reinigungsduche unterzogen hatte, wurde er gegen zehn Uhr dem Kommissar vorgeführt, der ihn mit vielen Entschuldigungen entließ und ihm die Versicherung gab, alle Geheimbeamten der Polizei sollten darauf aufmerksam gemacht werden, daß zwei



Lachmöven am See

Illustrationsprobe aus

Bilder vom alten Rhein

von Dr. E. Bächler

mit 12 ganzseitigen Zeichnungen und einem Titelholzschnitt von Hugo Pfandsack und geschichtlichen Angaben von Prof. Dr. Büttler.

Ein gut ausgestattetes, schweizerisches Heimatbuch über das st. gallische Naturschutzgebiet an der alten Rheinmündung. Es wird einem warm ums Herz beim Lesen der intimen Schilderungen vom Leben und Treiben der mannigfaltigen Tier- und Pflanzenwelt in der so eigenartigen Landschaft.

138 Seiten 8° in Umschlag broschiert Fr. 5.— Zu beziehen beim Verlag C. Köpfe-Benz in Korschach und im Buchhandel.

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1923 Nr. 37

sehen dem gesuchten Schnepfe und ihm eine große Ähnlichkeit bestehe.

Von der schlaflosen Nacht ermüdet und bis oben hin mit Groll gegen diesen elenden Emil Schnepfe geladen, begab sich Dorival in seine Wohnung. Es stand bei ihm jetzt fest: Auch von seiner Seite mußte etwas gegen diesen infamen Doppelgänger geschehen — Der Mensch mußte endlich verhaftet werden!

Er schlief bis zum Abend.

Gegen acht Uhr kam Umbach, der sich erkundigen wollte, warum Dorival am Abend vorher ausgeblieben war.

Dorival, der damit beschäftigt war, sich anzukleiden, hörte die Stimme des Freundes, als er draußen den Diener Galbino fragte, ob sein Herr zu Hause sei.

Galbino, ein gerissener Bursche, den Dorival aus Brasilien mitgebracht hatte, antwortete ausweichend. Er wollte sich erst vergewissern, ob sein Herr geneigt war, Besuche zu empfangen.

„Ich weiß nicht. Ich werde nachsehen, Herr Baron.“

Gleich darauf steckte er seinen Krauskopf zu der halbgeöffneten Schlafzimmertür hinein.

„Führe Herrn von Umbach in mein Arbeitszimmer, mein Sohn. Ich bin in zehn Minuten fertig“, sagte ihm sein Herr.

— Umbach saß in dem bequemen Schreibstisch des Hausherrn und betrachtete mit In-

teresse die beiden Photographien, die auf dem Schreibtisch standen.

Es waren die Bilder der Eltern Dorivals. Sie standen sich gegenüber.

Die Mutter schien ein langes, hageres Geschöpf gewesen zu sein, mit ausdruckslosen, gelangweilten Augen und jenem Zug von Hochmut um den Mund, der für die Töchter reicher englischer Familien typisch ist. Das Gesicht dieser Frau bot keinen besonderen Reiz. Schön war nichts an dieser Erscheinung. Die überreiche Verwendung herrlichen Schmucks konnte nur den Eindruck vermehren, daß ihr Gegenüber sich bei Eingehung der Ehe mit dieser wenig anmutigen Tochter Englands von recht vernünftigen Gesichtspunkten hatte leiten lassen. Dieses Gegenüber, das Bild des Vaters Dorivals, trug Husarenuniform mit Majorsabzeichen. Aus den lebhaften Augen blühte Lebensfreude und Lebensmut.

(Fortsetzung folgt.)

„ER“ kältung eine Phanta „SIE“
 „Madame beliebt zu scherzen!“ —
 „Mais non, Monsieur, das tu' ich nie,
 „Ich spreche aus dem Herzen:
 Wer „GABA“ nimmt, zur rechten Zeit,
 Kennt Husten nicht und Heiserkeit!“

Die Feuerprobe

(Zum italienisch-griechischen Konflikt)

Auf, Völkerbund! Nun wird sich zeigen,
 Was du vermagst im Völkerreigen.

„Die Feuerprobe“, nennt man das,
 Drum raff' dich auf und leiste was.

„Sein oder Nichtsein“ heißt es hier,
 So wehr' dich wacker, sieh dich für
 Und laß dich nicht zur Seite schieben
 Von solchen, die dich nicht sehr lieben.

Im ersten Akt, Gott sei's geklagt,
 Hast du dich ja bereits vertagt
 Aus Kompetenz- und andern Gründen,
 Die hinterher gar leicht sich finden.

Und in der Zeit, die du „gewonnen“
 Ist leicht der Augenblick zerronnen,
 Und die Gelegenheit verpaßt,
 Die dich gerettet, wenn erfaßt.

Doch immerhin, wir wollen seh'n,
 Wie du nun weiter wirst bestehn;
 Doch fällst im zweiten Akt du um,
 Dann ist auch deine Zeit herum!

Dmar



Deine Sehnsucht nach Zwicken und Brillen,
 Thermometern und andern zu stillen,
 gehst Du, vertrauend im höchsten Maße,
 zu Hunziker in der Clarastraße.

F. Hunziker, Optiker, Basel
 Clarastraße 5 / Telephon 67.01

VERGANI & Co., ZÜRICH 3

Telephon S. 37.17

Centralstrasse 141

empfehlen ihre Spezialitäten in

LAMBRUSCO süß, BARBERA, CHIANTI
 und TIROLERWEINE

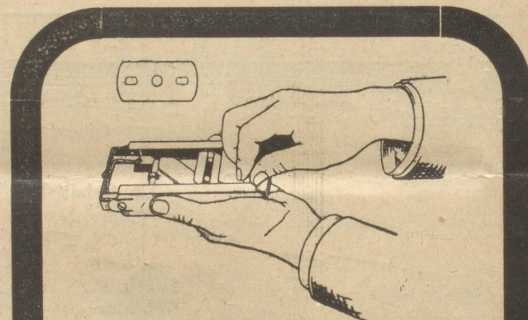
378



Der gute
 Schweizer
 Stumpfen

Mild u. hochfein im
 Aroma, Paket 80 Cts.

GAUTSCHI, HAURI & Co
 REINACH



„ALLEGRO“

Automatischer Schleif- u. Abziehapparat

für Gillette- und Auto-Strop-Klingen etc.
 Erstklass., patentiertes Schweizerfabrikat

Behandeln Sie eine gute Klinge regelmäßig auf dem
 „Allegro“, selbst bei täglichem Gebrauch wird sie ein
 Jahr lang stets wie neu schneiden. Fr. 18.— 347

Schmirgel-Komposition „Allegro“

zum Auffrischen der Schleifdiagonale, ersetzt auch
 vorteilhaft jede Pasta für Rasiermesser-Streichriemen.
 Fr. 1.—

Überall erhältlich in den führenden Messerschmied-
 und Eisenwaren-Geschäften.

Industrie A.-G. für technische Spezialitäten
 Emmenbrücke (Luzern)



Und wenn
 Sie
 alle Waschmittel ausprobiert haben,
 kommen Sie doch immer wieder
 auf „Persil“ zurück.

Henkel & Cie. A.-G., Basel.

Firlefanz

Humoristische und satirische
 Gedichte von
 PAUL ALTHEER

*

Dieser neue Gedichtband
 des Nebelspalter-Redaktors
 reiht sich den bisherigen
 Publikationen Paul Altheers
 würdig an. Sie erhalten das hübsch
 ausgestattete Buch mit dem
 originellen Titelblatt von
 D. Baumberger in jeder
 Buchhandlung und Kiosk
 oder beim Nebelspalter-
 Verlag in Rorschach

Madame, welch prachtvolles Haar!

Ja, dies verdanke ich
 nur der aufmerksamen
 Pflege mit

RAUSCH'S
 HAARWASSER

Seine großartige Wirkung

gegen Haaraustall ist geradezu bewundernswürdig!

Alleiniger Fabrikant: J.W. RAUSCH, Emmishofen (Schweiz)